

**Grußwort von Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h.c. Heinz Engl,  
Rektor der Universität Wien**

anlässlich der Eröffnung des 12. Internationalen Kant-Kongresses

21. September 2015, 9.00 Uhr, Audimax der Universität Wien

---

Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Rektor der Universität Wien freue ich mich, Sie heute zum 12. Internationalen Kant-Kongress „Natur und Freiheit“ zu begrüßen.

Ich begrüße besonders den Botschafter der Republik Deutschland, Dr. Johannes K. Haindl!  
Außerdem heiße ich herzlich willkommen die Dekanin der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft Elisabeth Nemeth.

Ich begrüße Prof. Bernd Dörflinger, Vorstand der Kant Gesellschaft e.V.

Besonders begrüße ich auch Prof. Violetta Waibel, die Organisatorin des Kongresses.

Der Internationale Kant-Kongress findet alle fünf Jahre mit großer internationaler Beteiligung statt. In diesem Jahr feiert die Universität Wien ihr 650-jähriges Bestehen. Es freut mich, dass auch aus diesem Anlass rund 600 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Wien erwartet werden und der Kant-Kongress damit das größte philosophische Ereignis in Österreich im Jahr 2015 ist.

Anlässlich des heurigen 12. Internationalen Kant-Kongresses, der dem Antagonismus von Natur und Freiheit gewidmet ist, wird auch die Ausstellung „Umwege. Annäherungen an Immanuel Kant in Wien, Österreich und in Osteuropa“ an der Universität Wien eröffnet. Diese Ausstellung richtet sich nicht nur an Kant-ExpertInnen, sondern an Studierende geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen, Schülerinnen und Schüler sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Kants Werke sind nach wie vor aktuell. Er bearbeitete die berühmten Fragen:

Was kann ich wissen, was soll ich tun, was darf ich hoffen, was ist der Mensch?

Er suchte vor allem nach Antworten in der menschlichen Vernunft und hat den Wissensstatus stets ausgelotet.

Die stärkste Wirkung geht heute von Kants Moralphilosophie aus (was soll ich tun), was zahlreiche Forschungsarbeiten zu diesem Thema belegen. Kant begründete dabei das moralische Handeln des Menschen auf Freiheit und Autonomie, womit die damals traditionelle Fundierung in Vorstellungen von Gott aufgelöst wurde. Moralität ist für Kant in

der reinen praktischen Vernunft begründet, die sich von allen heteronomen Anfechtungen freizumachen hat.

Kants Philosophie ist eine zutiefst persönliche, existenzielle Philosophie und sie ist untrennbar verbunden mit der Biografie eines Denkers, der wie kein anderer versucht hat, nach seinen eigenen Überzeugungen zu leben und zu handeln.

Letztes Jahr habe ich im Zuge einer Reise nach Königsberg eine Rekonstruktion jener Räume, in denen Kant lebte, sowie einen persönlichen Fundus Kants gesehen. Auch ein wiedererrichtetes Denkmal ist dort zu besichtigen.

Auch Kants Rechtsphilosophie wird heute zunehmend als Orientierung für die Debatte aktueller rechtsphilosophischer Fragen herangezogen.

So baut beispielsweise die berühmte „Reine Rechtslehre“ von Hans Kelsen, welche an der Universität Wien immer noch stark vertreten wird, ganz auf Kant auf.

Kants Erkenntnistheorie (was kann ich wissen) ist wiederum unerlässlich, wenn man die Tiefenstruktur von Kants Moralphilosophie verstehen möchte. Nach dem Urteil zahlreicher herausragender Forscher zu Kants Erkenntnistheorie liegt es an dessen hochkomplexer Beweisstruktur, welche ich als Mathematiker zu würdigen weiß, dass sein erkenntnistheoretischer Anspruch nicht hinreichend gewürdigt wurde.

Kant spielt bis heute eine wichtige Rolle in Forschung und Lehre.

An der Universität Wien wird Immanuel Kant vorwiegend am Institut für Philosophie erforscht und gelehrt. Das Institut für Philosophie blickt auf eine lange Tradition zurück und ist ein im internationalen Vergleich großes Institut und in der letzten Evaluierung hervorragend bewertetes Institut.

Bei Kant denken viele an trockene, schwer verständliche Schriften, doch es ist wichtig zu betonen, dass in der Lehre Kant zu lesen methodisch eine sehr gute, scharfsinnige Schulung des eigenen Denkens ist.

In weiten Teilen der Forschung ist man sich dahingehend einig, dass Kant das moderne wissenschaftliche Denken maßgeblich bestimmt hat und die kritische Auseinandersetzung mit ihm sehr wesentliche Impulse aus seinem Denken gewonnen hat, auch da, wo die Autoren es zunächst gar nicht wahrhaben wollen (dies gilt für viele Denker des Wiener Kreises oder für Phänomenologen). Kant hat die Frage nach einer objektiven Gültigkeit menschlicher Erfahrungserkenntnis noch vor dem Wirken des Wiener Kreises in der Affinität der Naturwissenschaft zur Mathematik gesehen.

Wie Sie vielleicht beim Betreten der Universität bemerkt haben, läuft derzeit im Rahmen des 650-Jahr Jubiläums eine Ausstellung über den Wiener Kreis, der Eintritt ist für Kongressteilnehmer und Begleitung frei.

Die Beziehung zwischen Kant und dem Wiener Kreis ist nicht durch reine Harmonie geprägt, ganz im Gegenteil.

Eine herzhaft Opposition zu Kant war eine der wenigen wirklichen Gemeinsamkeiten, die die Mitglieder des Wiener Kreises verband.

Otto Neurath hat scherzhaft behauptet: "Österreich hat sich den Umweg über Kant erspart", und es gibt Experten, die der Ansicht sind, dass der Wiener Kreis erst dann einen öffentlichen Wirkungskreis suchte, als die Wiener Philosophische Gesellschaft im Jahr 1927 beschloss, sich als Ortsgruppe in die internationale Kant-Gesellschaft einzugliedern.

Weder mit Kants erkenntnistheoretischen noch den moralphilosophischen Überlegungen war der Wiener Kreis einverstanden, weder mit den Anschauungsformen als synthetischen Urteilen a priori noch mit dem kategorischen Imperativ und der Ethik der Pflicht.

Wogegen wiederum Karl Popper, der ja nie zu den Sitzungen des Wiener Kreises eingeladen wurde und sich gern als dessen "offizielle Opposition" apostrophieren ließ, Kant gelegentlich Recht gab, wohl wissend, dass er damit seinen ehemaligen Professor, Moritz Schlick, irritierte.

Gewiss ist jedenfalls, dass die Probleme von Kant - nicht dessen Lösungen - den Wiener Kreis und Kurt Gödel, und davor auch schon Franz Brentano oder Ernst Mach entscheidend beeinflussten.

Und es ist nicht ohne Reiz, dass hoch oben auf dem Dachgesims des Universitätsgebäudes die Statue von Immanuel Kant steht und - hoffentlich schwindelfrei - herabblickt auf den Eingang zur Ausstellung über den Wiener Kreis.

Ich bedanke mich bei allen OrganisatorInnen des Kongresses, allen Voran bei Frau Prof. Waibel für die jahrelange Vorbereitung und wünsche Ihnen einen interessanten Fachkongress.

Ich gebe das Wort nun an Herrn Botschafter Haindl.